

Safer Places

Wir achten (auf) uns!

Impulsvortrag

6. Forum „Gegen sexualisierte Gewalt im Sport!“

Freiburg, 20. November 2015



GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Förderlinie

"Sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in pädagogischen Kontexten"

Laufzeit: September 2013 - August 2016

U N I K A S S E L
V E R S I T Ä T



Projektleitung

Prof. Dr. Elisabeth Tuidor

Johanna Wirxel

Daniela Krollpfeiffer

Prof. Dr. Wolfgang Schröer

Sophie Domann

Tanja Rusack

Prof. Dr. Mechthild Wolff

Tobias Norys

www.safer-places.de

Vorläufige Abschlussfragen

„[...] dann ähm trifft man vielleicht nicht die richtigen Entscheidungen die einem hätten helfen können und deswegen finde ich das sollte man schon so ein bisschen mehr thematisieren (1) ja“ (Lucy, 18 Jahre, Sport).

- ▶ Welche Präventionsideen und -wünsche ergeben sich?
 - ▶ Sexualisierte Gewalt „besprechbar machen“
 - ▶ Ernst genommen fühlen können
- ▶ Wer entscheidet, was sexualisierte Gewalt?
- ▶ Für Betreuende: Auf was soll eigentlich reagiert werden?



U N I K A S S E L
V E R S I T Ä T



Zusammenfassung vom Vormittag

„Das Thema ist ganz spannend, aber wir sind nur an den Ergebnissen interessiert“

Zitat aus dem Feldzugang

Erfahrungen beim Feldzugang mit dem Thema
Grenzverletzungen und sexualisierte Gewalt unter
Jugendlichen

- ▶ „Das gibt es bei uns nicht“
- ▶ Sensibler Umgang mit dem Image örtlicher Einrichtungen der Jugendarbeit
- ▶ Zusage von Anonymität



Feldzugang - Jugendliche

▶ Onlinebefragung:

▶ Flyer und Postkarten per Post (3500 Einzelsendungen):

- ▶ Dach- und Landesverbände: Jugendsport und Jugendverbandsarbeit
- ▶ Kreis- und Stadtjugendringe
- ▶ Kommunale Jugendpfleger_innen, Jugendreferent_innen
- ▶ Einrichtungen der offenen Jugendarbeit

} 2500 Email-Reminder

- ▶ Werbung über Jugendresorts der zehn Landesrundfunkanstalten: zu spezifisch, keine Zusagen
- ▶ Platzierung in Jugendzeitschriften: zu spezifisch

▶ Einzelinterviews Jugendliche:

- ▶ Über Einrichtungsmitarbeiter_innen
- ▶ Persönliche Kontakte

▶ Auswertung: Dokumentarische Methode



U N I K A S S E L
V E R S I T Ä T



Feldzugang - Betreuende

- ▶ Einzelinterviews Betreuende:
 - ▶ Dach- und Landesverbände
 - ▶ Über Multiplikatoren in Vereinen und Kreis- und Stadtjugendringen
 - ▶ Direkte Ansprache, Homepageauftritt Kontaktdaten
- ▶ Auswertung: Qualitative Inhaltsanalyse, computergestützt



Sensibler Umgang

- ▶ Ethik-Kommission
- ▶ Anschreiben und Einverständniserklärungen
 - ▶ Unter 14 Jahren
 - ▶ Über 14 Jahren
 - ▶ Für Eltern
 - ▶ Für Erwachsene / Betreuende



U N I K A S S E L
V E R S I T Ä T



Jugendforschung = jugendnahe Forschung

- ▶ Postkarte mit QR Code
 - ▶ Verwendung PC vs. Smartphone

Wir sind eine Gruppe von Forschenden und würden gern mehr über deine Erfahrungen in deiner Jugendgruppe und mit Gewalt erfahren! Wir möchten, dass keine Jugendlichen sexualisierte Gewalt erleben müssen.

Wenn du uns unterstützen möchtest, dann mach mit bei unserer Onlinebefragung: <http://www.safer-places.de/onlinebefragung>

Infos: <http://www.safer-places.de>
Kontakt: info@safer-places.de (Mart Busche, Projektkoordination)

Safer Places – Ein Projekt für einen achtsamen Umgang zwischen Jugendlichen in Jugendverbänden, Jugendzentren, Jugendhäusern und Sportverbänden von

Logos: Hochschule Landshut, Stiftung Universität Hildesheim, UNIKASSEL VERSITÄT

- ▶ Verwendung „Geschlechterkontinuum“, erstmals in Deutschland in einem Fragebogen angewendet
 - ▶ Screenshot



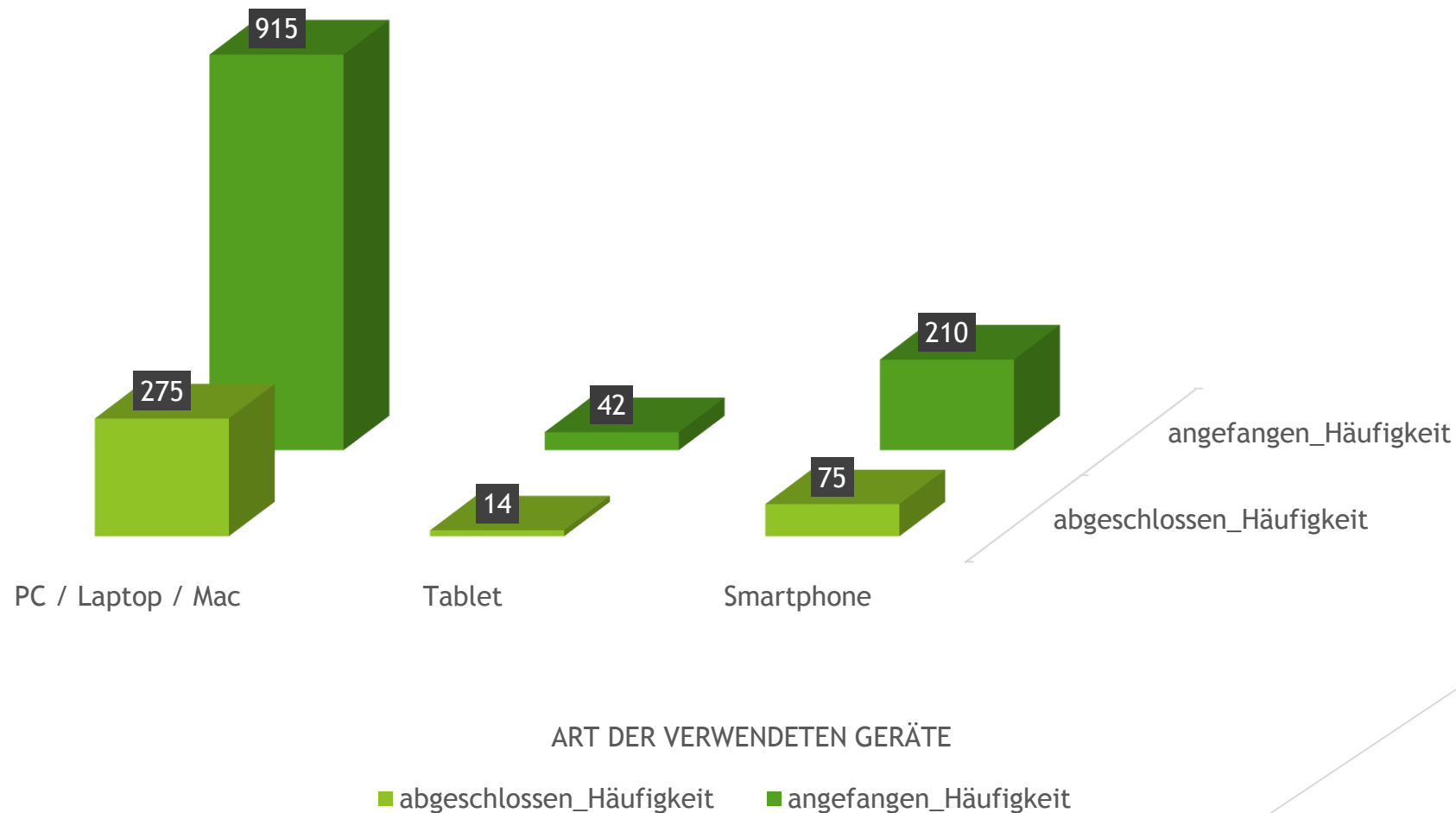
UNIKASSEL
VERSITÄT



Genutzte Geräte für den Onlinefragebogen des Projektes "Safer Places"

Vergleich bereinigt (N=364) mit unbereinigt (N=1167)

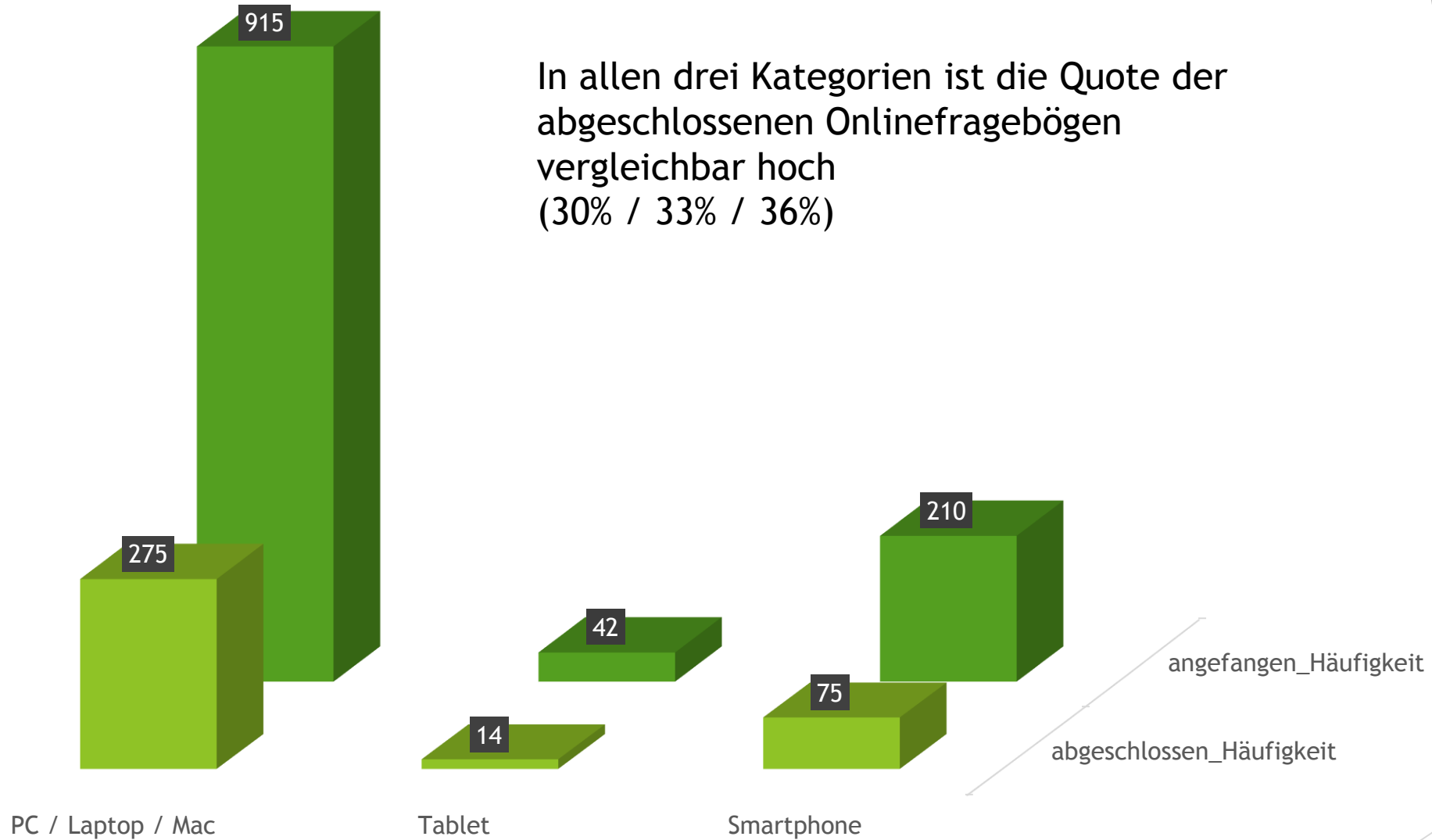
ANZAHL DER VERWENDETEN GERÄTE



UNIKASSEL
VERSITÄT



ANZAHL DER VERWENDETEN GERÄTE



In allen drei Kategorien ist die Quote der abgeschlossenen Onlinefragebögen vergleichbar hoch (30% / 33% / 36%)

ART DER VERWENDETEN GERÄTE



Sexualisierte Gewalt „besprechbar“ machen

- ▶ „[...] mit meinen Eltern darüber kann ich nicht reden weil meine Mutter mich nicht ernst nimmt (lacht) [...] und mein Vater will gar nichts über Jungs hören ja und so jetzt so mit den Betreuern hier das direkt so anzusprechen traue ich mich jetzt auch nicht“ (Leyla, 13, offene Jugendarbeit).
- ▶ „[...] mal weil es ein Thema ist mit dem ich mich selber relativ viel auseinandersetze also das mit Gewalt und ähm was ich auch gut fand ist ich habe noch nie über sexualisierte jetzt Gewalt nachgedacht also ich habe vorher das Wort eigentlich so zum ersten Mal gehört “ (Todbotter, 16 Jahre, Sport).
- ▶ „wenn es einem dann selber passiert dann ist man nicht so drauf vorbereitet und dann ähm trifft man vielleicht nicht die richtigen Entscheidungen die einem hätten helfen können und deswegen finde ich das sollte man schon so ein bisschen mehr thematisieren (1) ja“ (Lucy, 18 Jahre, Sport).



U N I K A S S E L
V E R S I T Ä T



Bestehende Arbeit fortsetzen: Ansprechpartner

- Interviewausschnitt zur Situation, wenn man als Verantwortlicher von „richtig krassen Sachen“ erfährt:

I: Also dann wüsstest Du jetzt gar nicht, an wen Du dich als erstes wenden würdest?

B: Ja ich würde halt einfach mit dem Kind da reden (..) und puh, ich weiß gar nicht was ich als nächstes machen würde? Vielleicht Mama fragen? (lacht) [..]

Jugendgruppenleiter_in, 23 Jahre



U N I K A S S E L
V E R S I T Ä T



Zusammenfassung zur Mindmap: Impuls 2, Sitzung 1

Nach Rückfragen zur Präsentation zum Vormittag stand das Thema „Sexualisierte Peer Gewalt und Verband“ im Vordergrund des Interesses der Teilnehmer_innen. Von den dargestellten Ergebnissen wurden die Punkte

- Verbale Gewalt verstehen und
- Die digitale „Welt“ – als „Digital Immigrant“ begreifen

diskutiert. Dazu wurde eine der Hauptaussagen der Präsentation von „Safer Places“ herangezogen, dass verbale Gewalt unter Jugendlichen als Wegbereiter für sexualisierte Gewalt gesehen wird aus Sicht der befragten Jugendlichen und Betreuenden.

Die Teilnehmer_innen folgerten, dazu sei es v.a. aus Sicht von Verantwortlichen notwendig, zuerst die Kommunikationsdynamiken unter Jugendlichen nachvollziehen zu können, die sich vor und nach der Schule und in der gemeinsamen Freizeit, so unter anderem beim Sport, ergeben. Das bezieht sich nicht nur auf den direkten Kontakt unter Jugendlichen, sondern in gleichen Teilen auf die digitale Ebene der Kommunikation. Erwachsene sowie in der Fachsprache als „digital immigrants“ (Personen, die im Gegensatz zu Jugendlichen der aktuellen Kohorte ohne Internet und PC aufgewachsen sind) Bezeichnete hätten hier einen nachweisbaren Bedarf, Einblicke in Formen der Kommunikation der digitalen Jugend gewinnen zu müssen – und zwar auf Basis gegenseitigen Interesses:

- die Erwachsenen und Verantwortungsträger_innen in Jugend-Organisationen sollten sich für die Vor- und Nachteile der digitalen Kommunikation in Jugendgruppen interessieren,
- die Jugendlichen sollten von den Älteren Beistand und Hilfe im Umgang mit anderen und dem Aufzeigen von persönlichen Grenzen erhalten,

um dieses Wissen gemeinsam auch auf digitaler Ebene anwenden zu können.

Notwendig für das Interesse von Seiten der Älteren wäre technisches und –Ablaufwissen, wie die Kommunikation mit „Apps“ und in „Sozialen Medien“ unter Jugendlichen verläuft und die Fähigkeit, Dienste und Geräte beim Namen nennen zu können, um hier vonseiten der Jugendlichen Wertschätzung und Kompetenz anerkannt zu bekommen. Dies als Voraussetzung, um für das hier zugrunde liegende Hauptthema „Sexualisierte Gewalt“ als kompetente_r Ansprechpartner_in wahrgenommen zu werden.

Als Hürden bei dem Zugang unter den Generationen wurden die unterschiedlichen Auffassungen bei der Haltung zu Datenaustausch bzw. Datenschutz festgestellt. Dem schließt sich eine unterschiedliche Wahrnehmung des Begriffes „persönliche Privatsphäre“ an, der eine bei Jugendlichen mit einer als selbstverständlich bezeichneten „eigenen Öffentlichkeit“ entgegengestellt wird, die das Posten von Bildern und Statusmeldungen in unterschiedlichen Ausmaßen umfasst.

Für Verbände stelle sich nun die Frage, ob dies Aufgaben seien, die auf Verbandsebene angenommen werden sollen kombiniert mit der Frage, ob auf den Umstand der Verquickung der Themen „sexualisierte Gewalt unter Jugendlichen“ sowie einer Digitalisierung der Lebenswelten reagiert werde oder für einen abgeklärten Umgang agiert werden solle?



Zusammenfassung zur Mindmap: Impuls 2, Sitzung 2

In der zweiten Gruppe wurden die Themen ähnlich gelagert aufgefasst, hier konzentrierte sich die Diskussion stärker auf die Formen der digitalen Kommunikation und wie diese in Vereinen und unter Jugendlichen genutzt werden, werden müssen und vielleicht auch nicht müssen. Dies lag vor allem an der Zusammensetzung der Teilnehmer_innen: hier waren sowohl Verbandsvertreter_innen anwesend, als auch junge Vertreter_innen von Verbänden, die gleichzeitig als aktive Sportler_innen den digitalen Kommunikationszwängen unterliegen.

Ausgehend von dieser Zusammensetzung wurden die lästigen Nachteile ständiger Erreichbarkeit, Teilnahme an den Kommunikationsabläufen und möglichen „Ausstiegskriterien“ diskutiert. So bietet die Art der digitalen Kommunikation per WhatsApp eine Chance zu einfachen, zeitunabhängigen Absprache- und Koordinationsmöglichkeiten, die v.a. auf lokaler Ebene zur Organisation von Trainingszeiten, Mitfahrgelegenheiten sowie weiteren Freizeitaktivitäten genutzt werden. Vorbei seien hier die Zeiten, dass Trainer_innen Abende damit verbringen müssten, kurzfristige Änderungen per Telefon oder in SMS Nachrichten einzeln mitzuteilen oder beantworten müssten. Gleichzeitig ergebe sich aber auf allen Ebenen ein Kommunikationszwang, der als Selbstverständlichkeit wahrgenommen werde, aber als notwendiges lästiges Übel identifiziert wird. Hier waren Themen wie der Ausstieg aus WhatsApp- und Facebook-Gruppen ein Thema, die damit verbundenen Nachteile sowie eine Hoffnung auf selbstbestimmte Freizeitgestaltung ohne Benachrichtigungswahn.

Als Umgang wurden hier Riten wie der „Handyturm“ beschrieben: zu einem solchen werden die Smartphones aller Teilnehmer_innen einer Freizeitaktivität in einem Raum gestapelt, fühle sich eine_r der Teilnehmer_innen dann bei Benachrichtigung angehalten (sofern der Benachrichtigungston als eigener identifiziert werden könne), sein Smartphone in die Hand nehmen zu müssen, folgten darauf in der Gruppe abgesprochene Sanktionen. Da diese Form der zwangs-Sanktionierung einem selbstbestimmten Umgang mit dem Smartphone nach Ansicht der Teilnehmer_innen widerspräche, wurden Formen von „digitaler Medienkompetenz“ besprochen, die sich Jugendliche auch gegenseitig selbst beibringen könnten.

Wenn dieses Thema auf den Themenkomplex der Aufdeckung und Abgrenzung von sexuellen Handlungen und Übergriffen angewandt werde, würde sich hier ein Ansatz der „Positive Peer Culture“ anbringen lassen, wonach sich Jugendliche ihnen wichtige Themen gegenseitig anvertrauen und sich nach vorheriger Anleitung auch helfen können. Diese Idee wurde im Folgenden aus Sicht von anwesenden Präventionsbeauftragten und Verbandsvertreter_innen diskutiert mit einem ähnlich gelagerten Ergebnis wie aus der ersten Impuls-Sitzung: die Frage stelle sich, inwiefern sich Verbände und Vereine selbst mit diesen Aufgaben beschäftigen könnten.

